

Heilige Flammen der Empörung : zum ungarischen Freiheitskampf

Autor(en): **Bolz, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **49 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-353782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für Wechselkredite (Diskont), den sie in mehreren Etappen erhöht hatten, wieder etwas ermäßigt. Es muß abgewartet werden, wie die Wirtschaft darauf reagiert und ob diese Maßnahmen genügen. Bisher hält freilich die starke Investitionstätigkeit an. Doch die Wirtschaftslage ist anfälliger geworden, was auch in der unsicheren Haltung der Börsen zum Ausdruck kommt.

In der *Schweiz* ist mit einem Rückgang der Wohnungsbauten zu rechnen, der aber durch die Vermehrung der öffentlichen und gewerblichen Bautätigkeit (auch Kraftwerke) zur Hauptsache kompensiert werden dürfte. Auch in der Exportindustrie ist vorläufig kein Nachlassen der Beschäftigung zu erwarten, da ein recht großer Auftragsbestand vorliegt und unsere wichtigsten Exportzweige kostenmäßig nicht ungünstig gestellt sind. Freilich wird die Entwicklung auch bei uns in gemächlicherem Tempo vorwärtsgehen als in den letzten zwei Jahren, und es ist wohl möglich, daß auf Teilgebieten Abschwächungen eintreten. Nach wie vor müssen die Bemühungen darauf gerichtet sein, die Preisentwicklung im Zaume zu halten. Deshalb sollte der Kapitalmarkt so alimentiert werden, daß die Zinssteigerung gestoppt wird, bevor der Hypothekarzins allgemein in Bewegung kommt.

Heilige Flammen der Empörung

Zum ungarischen Freiheitskampf

I

Eine der ersten Nationen, die nach Beendigung des Weltkrieges 1914–1918 sich zum Versuch anschickte, das russische Beispiel einer bolschewistischen Staatsführung zu wagen, war Ungarn. Resultat: Einmarsch der rumänischen Armee, Sieg der reaktionären Kräfte im Lande und Aufkommen eines Faschismus, der sich erst «Erwachende Ungarn», dann später «Pfeilkreuzler» nannte.

Eine der ersten Nationen, welche die Kühnheit zum Versuch aufbrachte, aus dem von der Sowjetunion nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges 1939–1945 geschaffenen System von Satellitenstaaten auszubrechen, die kommunistische Tyrannei unter russischer Oberherrschaft zu brechen und sich Wege freizulegen zur freien, selbständigen und sozialen Demokratie, war wiederum Ungarn. Sowjetrussische Panzer- und Infanteriedivisionen wurden ins Land geschickt, um diese Erhebung niederzuwalzen. Aber unter den Rohren sowjetrussischer Panzerkanonen, vor den Läufen sowjetrussischer Maschinengewehre und unter der erbarmungslosen Drohung von Ver-

haftungs- und Deportationswellen wird heute noch durch das ungarische Volk für die Freiheitsrechte demonstriert, werden heute noch Forderungen nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit erhoben.

Wie ist dieses Phänomen zu erklären?

In wechsellagerter bewegter Geschichte sammelte das ungarische Volk eine gewaltige Summe von Erfahrungen. Es hat verschiedenerlei Herrschaftsformen an sich selbst erlebt. Es hat eigenen und fremden Faschismus kennen und hassen gelernt. Es hat fremde Okkupationstruppen ins Land ziehen und das Land wieder verlassen sehen. In derart harter Schmiede des Schicksals ließ es sich nicht nach dem Verlangen fremder Hammermänner weichmachen, es ließ sich nicht nach fremdem Wunsche formen. Es blieb seiner Wesensart treu, einer Wesensart, die weder slawisch noch deutsch ist. Es läuterte seinen Freiheitswillen durch Pein und Schmach und Not zur Größe. Es gab seinem heißen Verlangen nach Menschenwürde in freier, sozialer Demokratie und sein Bedürfnis nach Pflege freier Beziehungen auch mit dem Westen aller Welt kund, der Rache seiner Tyrannen nicht achtend. Ein neues Mal ging es den Opfergang des Freiheitskampfes und zündete mit seiner heiligen Flamme der Empörung in alle Winkel der Erde.

Man darf von einer Grundhaltung des ungarischen Volkes sprechen, ohne die Binsenwahrheit zu übersehen, daß auch in Ungarn Kräfte der Reaktion auf der Lauer liegen, um zu gegebener Zeit – sofern sie das vermögen – das Volk um einen Teil des Erfolges dieses Freiheitskampfes zu prellen. Daß den Ungarn nicht Gelegenheit gegeben wurde, in vollkommen freien Wahlen diese ihre Grundhaltung zu beurkunden, ist die Schuld dieses Volkes nicht.

Drei Gruppen des ungarischen Volkes haben den Mut und finden trotz aller Fallstricke ebenso verhaßter wie gefürchteter Gewalten immer wieder Mittel und Wege, um auch heute noch zu fordern, was am 23. Oktober 1956, bei Ausbruch der spontanen Volkserhebung, in den Köpfen und Herzen der Mehrheit lebendig war: diese drei Gruppen sind *die Arbeiter, die Schriftsteller und die Studenten*.

Kommunistische Publizistik spricht von «faschistischen» oder von «reaktionären Elementen» als den Trägern der ungarischen Volkserhebung. Wahrheits- und Freiheitsliebe, aber auch die Achtung gegenüber den Opfern und Leiden des ungarischen Volkes verlangt die Würdigung dieser drei Gruppen.

Die Arbeiter der ungarischen Betriebe,

worunter selbstverständlich auch die *Techniker und Ingenieure* zu zählen sind, leisteten Großes, als es sich nach Kriegsende 1945 darum handelte, die weitgehend zerstörten Verbindungswege im ganzen

Lande raschestens wieder herzustellen, die gesprengten Brücken wieder aufzubauen, aus Schutt und Trümmern die Maschinen auszugraben, um sie der eigenen Volkswirtschaft wieder dienstbar zu machen. Diese Arbeiter wissen um die menschenunwürdigen Härten, die eintreten, wenn es einer zur Alleinherrschaft drängenden Partei gelingt, die Gewerkschaften in die Klauen zu bekommen und den Arbeitern das Streikrecht zu nehmen. Sie wissen sehr gut, daß der im Oktober 1945 – also gleich nach Kriegsende – in Paris aus der Taufe gehobene *Weltgewerkschaftsbund* eine Konstruktion war, deren sich die *Kommunisten* zu ihren Zwecken zu bedienen hofften. Diese Arbeiter wissen aber ebenso, daß das kommunistische Spiel des Versuches der Gleichschaltung der Gewerkschaften aller Länder vereitelt wurde, wie anfangs der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts der Versuch Moskaus vereitelt worden ist, sich zum Herrn und Gebieter aller Arbeiterparteien der Welt aufzuwerfen. Den Arbeitern ist genau bekannt, daß die auf dem Boden der sozialen Demokratie stehenden Gewerkschaftsverbände der kommunistischen Konstruktion eines «Weltgewerkschaftsbundes» den Rücken kehrten und sich im *Internationalen Bund Freier Gewerkschaften* eine Waffe zum Kampf um soziale Gerechtigkeit, um Freiheit, zum Kampf gegen jede Spielart der Diktatur schmiedeten. Diese ungarischen Betriebsarbeiter wollen die Fesseln des Zwanges sprengen, die sie unter kommunistische Vormundschaft brachten und dadurch an den kommunistischen Weltgewerkschaftsbund banden.

Die ungarischen Betriebsarbeiter wollen den freien demokratischen und sozialen Staat; sie wollen gleichzeitig ihren Platz einnehmen in den Reihen des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften. Sie wollen die von ihnen erwählten und die durch sie auch wieder absetzbaren Arbeiterräte amten sehen. Sie wollen diesen Arbeiterräten ihres Vertrauens das Schicksal ihrer Industrieunternehmen weitgehend anvertraut wissen. Die ungarischen Betriebsarbeiter wollen mehr. Sie wollen der Macht korrupter Diktatur ihre Demokratie der Arbeiterräte im ganzen Ungarlande entgegenstellen. Diese Arbeiter wollen die Möglichkeit haben, durch eigene Zeitungen zu den Kameraden und zum Volke zu sprechen, an der Meinungsbildung maßgeblich teilzunehmen. Die Betriebsarbeiter wollen sich, im Interesse der Freiheit des Volkes, die Waffe der kollektiven Arbeitsniederlegung, also des Streiks, wieder sicherstellen; sie wollen dieser Waffe sich bedienen können, um nicht ohne Schutz zu sein gegenüber teuflischen Listen und launischer Willkür der durch fremde Gewalt, nicht auf Grund freien Volkswillens, im Lande augenblicklich noch Mächtigen oder durch fremde Gewalt im Lande zur Machtausübung gemäß fremdem Befehl Gezwungenen.

Die Arbeiter stehen somit an der zentralen Front des ungarischen Freiheitskampfes. Daß sie von der Bauernschaft verstanden und weitgehend unterstützt werden, ist bedeutsam.

Die ungarischen Schriftsteller,

vor allem jene des geistig außerordentlich regen Budapest, treten im Zeichen des großen und liebenswerten *Alexander Petöfi* auf. Jenes Alexander Petöfi, der als hinreißender Sänger des in trostloser Verlassenheit des Freiheitskampfes erwiesenen Heldenmutes den Ungarn teuer ist – jenes Alexander Petöfi, der die Ungarn nicht nur in der Leidenschaft und Schönheit seiner Sprachgewalt aufrief zur Bereitschaft, für Freiheit und Menschenwürde auch zu kämpfen und zu sterben – jenes Alexander Petöfi, welcher seinem Volk und der Menschheit ein Beispiel solchen Opfertodes für die Freiheit gab. Die ungarischen Schriftsteller sind nicht lebensferne Träumer und volksfremde Prügelpädagogen. Sie sind nicht Agenten reaktionärer Zirkel oder westlicher Mächte. Sie waren nach den Methoden des in Ungarn alleinherrschenden kommunistischen Regimes auserwählte Leute, ja, im Interesse der Erhaltung und Festigung eben dieses Regimes sogar privilegierte Elite. Aber der Geist weht, wo er will. Und Diener des Geistes dürfen, wenn sie ihrer Zeit und der Menschheit dienen wollen, sich nicht in Formen pressen lassen, durch welche die Diktatur den ihr genehmen Typ Mensch «präparieren» möchte. Das Leben ist stärker als jede Diktatur, und der Geist ist schlußendlich stärker als die drohendste Panzerkanone.

Und erst jene Studenten Budapests und anderer ungarischer Universitätsstädte,

jene Studenten, welche die Fackeln des Freiheitskampfes entzündeten und sie durch die Gassen tragen halfen – diese jungen Leute zu belasten mit dem schmutzigen Verdacht, «Agenten in fremden Diensten» oder «faschistische Anstifter» zu sein, ist, vom Gesichtspunkt der kommunistischen Herrschaft aus gewertet, geradezu erschütternde Dummheit. Wer sind denn diese ungarischen Studenten von heute? Sind es Herrensöhnchen längst abgetaner vormärzlicher Begriffe? Wie kämen sie nach Jahren kommunistischer Herrschaft dazu, es zu sein? Und welche Leistungen auf dem Gebiet der Schulung des Volkes hätte denn das kommunistische Regime Ungarns aufzuweisen, *wenn* diese Studenten wirklich solche Herrensöhnchen und Herrentöchterchen wären? Nein, diese ungarischen Hochschüler sind Söhne und Töchter von Arbeitern, von Bauern, von Intellektuellen und von Kleinbürgern. Sie wurden herangeschult in den Jahren während und vor allem *nach* dem Zweiten Weltkrieg. Sie wurden zum akademischen Studium zugelassen nach Regeln, die aufgestellt wurden und deren Einhaltung kontrolliert worden ist durch die kommunistische Herrschaft der letzten Jahre. Diese ungarischen Hochschüler wurden ausgewählt nach Methoden, die nicht zuletzt der Erhaltung und der Untermauerung der kommunistischen Herrschaft über das ungarische Volk dienlich sein sollten.

Die große, schlichte Wahrheit ist:

In Ungarn erhoben sich starke Kräfte wider den Anspruch der Kommunisten zur Alleinherrschaft, wider die Art, wie diese kommunistische Alleinherrschaft ausgeübt wird, und dadurch auch wider die Oberherrschaft der Sowjetunion und wider die durch diese fremde Oberherrschaft den Ungarn auferlegten Bindungen – Kräfte, von denen die Welt annehmen konnte, es handle sich um Stützen eben dieser kommunistischen Alleinherrschaft.

So beschämend wenig getan werden konnte, um den manifestierenden ungarischen Freiheitswillen zu stärken – eines ist dem Außenstehenden doch möglich: aus der ungarischen Geschichte der letzten hundert Jahre und aus den Erfahrungen der letzten Nachkriegsjahre heraus diese Kräfte des Freiheitswillens annähernd richtig zu erfassen und das Geheimnis ihres großartigen Zusammenspiels zu erahnen. Diesem Versuch seien die zwei folgenden kurzen Abhandlungen gewidmet.

II

«Ich bin sicher Ihrer Ansicht, daß eine gerechtere Verteilung der Güter und Rechte in dieser Welt das höchste Ziel ist, das Staatsmänner vor Augen haben müssen. Ich will nur die Gleichheit in der Politik so haben, daß alle gleich frei sind und nicht, wie man es heute oft versteht und haben will, alle *einem* einzigen Herrn unterworfen sind ...»
A. de Tocqueville.

Im Jahre 1844 forderte der ungarische Nationalstolz seine verfassungsmäßigen Rechte. Das Wien der Habsburger machte zögernd einige wenige Zugeständnisse. Den ungarischen Begriffen von den Rechten und von der Würde eines Volkes entsprachen diese Zugeständnisse nicht. Im Herbst 1848 entrollte Ungarn unter der Führung *Ludwig Kossuths* die rote Fahne der Revolution. Der Kaiser in Wien ließ seine Truppen unter dem Befehl des Fürsten Windischgrätz gegen Ungarn marschieren. 1849 standen wesentliche Teile der kaiserlichen Truppen in Ofen-Pest. In der ostungarischen Stadt Debrecen aber tagte der ungarische Reichstag. Dieser dachte nicht daran, sich einschüchtern zu lassen oder zu kapitulieren. Er erklärte das Haus Habsburg der Herrscherrechte über Ungarn verlustig und proklamierte *die unabhängige Republik Ungarn*. Oesterreich sah keine Möglichkeit, mit den halsstarrigen Magyaren allein fertig zu werden. Der Hof in Wien wandte sich daher an den Hof in Petersburg und erbat sich militärische Hilfe vom Zaren. Der russische Zar sagte diese Waffenhilfe zu. Durch kaiserlich-österreichische und durch kaiserlich-russische Truppen wurde die ungarische Freiheitsbewegung von damals niedergeworfen. Die Führer der ungarischen Revolution wurden, soweit sie nicht in den Kämpfen gefallen waren oder ins Ausland hatten fliehen können, in Arpad gerichtet.

Die Nöte, die dem österreichischen Kaiserreich erwachsen, zwangen später zu gewissen Zugeständnissen an Ungarn. So gab es den sogenannten Ausgleich von 1867, wofür *der österreichische Kaiser als Träger der Stephanskronen*, also als König von Ungarn, *anerkannt* wurde. Den Ungarn wurde religiöse Gleichberechtigung zugestanden und die Zivilehe gewährt. Aber vielen Ungarn war das nicht die eine und gleiche Freiheit, namentlich nicht die Unabhängigkeit, nach denen sie verlangten.

*Beim Zusammenbruch der Mittelmächte
zu Ende des Ersten Weltkrieges von 1914–1918*

war in Ungarn der *Graf Michael Karolyi* an der Macht. Er stützte sich auf eine Linksmehrheit. Ende Oktober 1918 berief Ungarn seine Truppen von der italienischen Front zurück, ersuchte um Sonderfrieden, löste also die Bindungen an die Zentralmächte und bekannte sich mit Beschluß vom 16. November 1918 zur Staatsform der *unabhängigen Republik*. Vier Monate später glaubte sich Graf Karolyi angesichts der von den Siegerstaaten der Entente formulierten Bedingungen in die Unmöglichkeit versetzt, die Probleme zu meistern. Er trat zurück. Sein Nachfolger wurde *Bela Kun*. Ungarn ging über zum *Versuch, nach dem von Lenin in Rußland gegebenen Beispiel den Rätestaat einzuführen*. Rumänien intervenierte. Dessen Truppen marschierten in Ungarn ein und besetzten Budapest. Dem Land der Magyaren auferlegte Rumänien harte Waffenstillstandsbedingungen. Die Entente zwang aber Rumänien zur Räumung Ungarns und zum Verzicht auf Kontributionen. Nun hatte die Stunde des ungarischen Admirals *Nikolaus Horthy* geschlagen. An der Spitze der durch ihn in Südungarn reorganisierten nationalen Streitkräfte zog er in Budapest ein und übernahm die Macht in Ungarn. Unter dem Namen «*Erwachende Ungarn*» trat im Lande der Magyaren eine *erste Form des Faschismus* in Erscheinung und forderte seine Opfer. Was in Ungarn damals als Terror von Faschisten begann und die Welt mit Abscheu und Empörung erfüllte, sollte später in Italien, in Deutschland, in Oesterreich und in Spanien düstere «Geschichte» machen und die Welt in ein Inferno verwandeln. Wahlen in die ungarische Nationalversammlung, die nach der Machtergreifung Horthys durchgeführt wurden, ergaben eine monarchisch-konservative Mehrheit. Die monarchische Staatsform wurde wieder hergestellt; Horthy wurde in der Eigenschaft eines Reichsverwesers zum Staatschef gewählt. Die Regelung der Dinge zwischen der siegreichen Entente und dem ungarischen Staat erfolgte durch den Friedensvertrag von Tirano, der am 4. Juni 1920 abgeschlossen wurde. Im Jahre 1923 erfolgte die Aufnahme Ungarns in den Völkerbund. Wirtschaftliche Notwendigkeiten und das Bedürfnis nach Kontakt mit dem Westen veranlaßten Ungarn zu besonderer Pflege der Beziehungen mit dem Westen.

Der in die Schweiz ins Exil geflüchtete österreichische Kaiser Karl hatte zweimal versucht, auf ungarischem Boden Resonanz zu finden und als Träger der Stephanskronen wiederum zur Macht zu gelangen. Die Ungarn aber wollten nicht. Sie lieferten Karl der Entente aus, und diese wies ihm schließlich Madeira als Exil zu, wo er 1922 starb. Ungarn blieb damals bei der monarchischen Staatsform, annullierte aber ein neues Mal jedes Anrecht des Hauses Habsburg auf die ungarische Königswürde.

Das Agrarproblem

bildete jahrzehntelang eine ungarische Schicksalsfrage. Von den mehr als 9 Millionen Ungarn lebten über 50 Prozent vom Landbau. Nur 8 Prozent der Landbesitzer verfügten aber über mehr als die Hälfte des bebaubaren Bodens, der 9,25 Millionen Hektaren maß. Graf Karolyi scheiterte 1919 nicht zuletzt an der Agrarreform. Unter Horthy wurde die Geste einer gewissen, sehr begrenzten Landverteilung gemacht, der Latifundienbesitz aber keineswegs aufgehoben.

Im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges von 1939–1945 sah sich Ungarn in *die Rolle eines Satellitenstaates Hitlers gezwungen*. Das Abenteuer des Einmarsches deutscher Truppen in Ungarn sowie der darauf folgenden gemeinsamen Kriegsführung gegen die Sowjetunion endete in der Niederlage. Die Russen kamen als Sieger nach Ungarn. Die ungarische Landwirtschaft lag darnieder. Sie hatte 60 Prozent ihres Bestandes an Rindern eingebüßt, 71 Prozent ihres Bestandes an Pferden, 80 Prozent ihres Bestandes an Schweinen und 81 Prozent ihres Bestandes an Schafen. Sie war arm geworden an Fahrzeugen und an Werkmaterial. Die Felder lagen weitgehend brach. Um deren Bebauung und die Volksernährung sicherzustellen, *mußte die Bodenreform sofort gelöst werden*. Wälder und teilweise auch Weiden wurden Staatsbesitz. Die Neuverteilung erfolgte so, daß sich die Zahl der Inhaber von landwirtschaftlichen Klein- oder Mittelbetrieben um rund 600 000 vermehrte, nämlich von 1 634 407 auf 2 024 179. Die einzelnen Bauern wurden Eigentümer des Landes, sofern sie im Verlaufe von zehn bis zwanzig Jahren dem Staat den Preis von 8 Zentner Weizen pro Kastral-Joch (0,57 ha) entrichteten. Es war nicht möglich, allen landhungrigen Ungarn wirklich auch Land zuzuteilen.

In der ungarischen Industrie

finden gut 25 Prozent der arbeitsfähigen Ungarn ihre Arbeit und ihr Brot. Die industrielle Erschließung Ungarns begann intensiver erst nach dem «Ausgleich» des Jahres 1867. Der Zerfall des Habsburgerreiches brachte die ungarische Industrie zur Hauptsache um ihre Rohstoffbasen. Als Vasallenstaat Hitlers wurde jedoch Ungarn in die deutsche Kriegswirtschaft eingespannt und zur Aufblähung seiner

Schwerindustrie gezwungen. 1945 hatte die im wesentlichen auf Einfuhr ihrer Rohstoffe angewiesene ungarische Industrie einen weit übersetzten Personalbestand, der aus staatspolitischen und sozialen Gründen aber nicht abgebaut werden konnte.

Abgesehen von den Menschenopfern, die das Volk durch den Krieg erlitten hatte, und abgesehen von den materiellen Schäden, die ihm erwachsen, hatte Ungarn an die Sowjetunion, an Jugoslawien und an die Tschechoslowakei *Reparationen im Betrage von 300 Millionen Vorkriegsdollar* innerhalb einer begrenzten Zahl von Jahren zu leisten. Den größten Teil (60 Prozent) dieser Reparationsleistungen hatte die *Industrie*, den kleineren Teil die *Landwirtschaft* zu erarbeiten. Dazu gesellte sich der Umstand, daß Ungarn *nunmehr in die Rüstungswirtschaft des Sowjetblocks eingespannt* wurde, wie es vordem eingespannt war in die Rüstungswirtschaft des Dritten Reiches. Zum Nachteil der Bedarfsgüterindustrie mußte auch Ungarn die Weiterentwicklung seiner Schwerindustrie an die erste Stelle setzen. Wie wir bereits gesehen haben, mußten viele der notwendigen *Rohstoffe eingeführt und in fremder Valuta hoch bezahlt werden*. Die *Abnahmepreise* für die *Produkte* der ungarischen Industrie waren aber teilweise «durch höhere Hand» *festgelegt*, konnten also nicht berechnet werden nach den effektiven Erstellungskosten.

So geriet Ungarn in eine äußerst schwere Bedrängnis, die nicht nur dem Staat – und damit jedem Bürger –, sondern auch den in der ungarischen Industrie Tätigen ungeheure Opfer auferlegte. Hier ist eine der Quellen der tiefen Erbitterung des ungarischen Volkes zu suchen. Dieses Volk hatte das Empfinden, unter hartem Druck von ihm nur ungenügend bekannten Verpflichtungen gehalten zu werden. Sein Rechtsempfinden und sein Stolz fühlten sich dadurch verletzt, daß es nicht Herr und Nutznießer der Schätze des eigenen Bodens, nicht wirklicher Nutznießer der Ergebnisse eigener Arbeit war. Das ungarische Volk hatte das Empfinden, in ein System des Kolonialismus gepreßt worden zu sein, das ihm ungerecht und unwürdig schien.

III

«Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
wenn unerträglich wird die Last — greift er
hinauf getrost den Mutes in den Himmel
und holt hinunter seine ew'gen Rechte,
die droben hangen unveräußerlich
und unzerbrechlich wie die Sterne selbst...»

Friedrich Schiller: «Tell».

Die ungarischen Kommunisten waren eine kleine Minderheit im Lande. Sie sind es ganz zweifellos auch heute noch. Eine kleine Minderheit waren aber im großmächtigen Rußland auch die unter

Lenins Führung stehenden Kommunisten gewesen, als sie daran gingen, die ohne sie ausgebrochene Revolution von 1917 umzuwerten in eine Alleinherrschaft der entschlossenen Minderheit, als die sich diese Kommunisten fühlten. Der Weg zu kommunistischer Alleinherrschaft sollte auch in Ungarn erzwungen werden.

Solche Zielsetzung läßt sich mit demokratischen Spielregeln nicht vereinbaren. Denn demokratische Spielregeln dienen einer Gemeinschaft, die niemals einem «einzigem Herrn» anvertraut werden und die nicht zweierlei Recht kennen darf. Demokratische Spielregeln setzen freie Stellungnahme freier, sich gegenseitig auf die Finger schauender, aber auf das eine Gemeinsame verpflichteter politischer Parteien voraus.

In Ungarn gaben sich die Kommunisten nach 1945 als glühende Patrioten. Sie schwenkten eifrig die Nationalfahne und redeten gemütvoll vom Segen der Zusammenarbeit in der Volksfront. Ja, sie taten so, als wären sie diese Volksfront. Als Partner einer Regierungskoalition waren sie sehr darauf bedacht, Herren des Innenministeriums und dadurch Herren der Polizei zu werden. Bei den Wahlen des Jahres 1946 halfen die ungarischen Kommunisten dem Wahlgluck kräftig nach durch krassen Wahlbetrug. Sie entwickelten ihre Methoden des Terrors. Ihnen nicht gefügige und nicht genehme Leute der Koalitionsparteien wurden als Verräter diffamiert. Es wurde deren Eliminierung betrieben. *Durch diese teuflische Methode wurde die Solidarität unter den Angehörigen und Repräsentanten der nichtkommunistischen Parteien bewußt ausprobiert.* Weiche Haltung wurde sofort ausgenützt. Dasselbe Rezept wurde vor allem gegenüber der Sozialdemokratischen Partei zur Anwendung gebracht. *Mathias Rakosi* nannte es, sich selbst lobend, «meine Salami-Taktik», womit er sagen wollte: Jeden der andern Stück für Stück erledigen, bis die Alleinmacht den Kommunisten, eben der «entschlossenen Minderheit», zufällt.

Im Vorfrühling 1948 wurde der große Schlag zur Eliminierung der Sozialdemokratischen Partei Ungarns geführt.

Die Herren im Kreml brauchten den Tod der Sozialdemokratie Ungarns, um auf Grund dieses Beispiels die «Einheit der Arbeiterklasse» auch in der Tschechoslowakei herzustellen, das heißt, auch die dortigen nichtkommunistischen Parteien zu eliminieren. Rakosi hielt sich an das Wort Lenins: «Gewiß helfen wir den Sozialdemokraten: wie der Strick dem Gehängten...!» Der Diktator fand im sozialdemokratischen Lager Leute von einigem Einfluß, deren er sich bedienen konnte. Einer dieser Leute benützte eine sozialdemokratische Vertrauensleutetagung zu einem Gewaltstreich. Dieser Mann namens *Marosan* und seines Zeichens Parteisekretär erklärte *Anna Kethly* und mit ihr drei Dutzend der einflußreichen und führenden Sozialdemokraten aller ihrer Aemter und Kompetenzen verlustig. Diskussion wurde nicht geduldet. Dieses Attentat gegen die

Sozialdemokratische Partei, ausgeführt im Dienste des kommunistischen Machtwillens, war gefolgt von einem Parteitag «der Fusion». Die Sozialdemokratische Partei Ungarns war damit unterdrückt. Die Kommunisten waren *die* «Arbeiterpartei» geworden. Diesem ungarischen Ereignis folgten die noch in Erinnerung stehenden Vorgänge in der Tschechoslowakei im Frühjahr 1948. Auf solchen Wegen der List, des Betruges und der Gewalt betrieben die Kommunisten «Eini-gung der Arbeiterklasse», meinten damit aber ihre Alleinherrschaft und ihre Freiheit zur Terrorisierung aller andern.

Durch den Terror wurde der Sitz des Innenministeriums an der Andrassy Ut in Budapest längst zum Inbegriff des Schreckens, als es in dem stolzen Parlamentsgebäude an der Donau noch ein Mehrparteien-Parlament gab. Und jede der Städte Ungarns hatte solch einen Ort des Schreckens. Wer wollte als Kläger auftreten? Der Terror der Kommunisten hatte die Methode, solche Kläger verstummen zu lassen. Parlamentarische Immunität? Das kommunistische Spiel wider demokratische Regeln wurde mehr als ein Spiel zur Ausschaltung der nichtkommunistischen Parteien und deren Repräsentanten; es wurde eine von der kommunistischen Polizei inszeniertes Teufelstreiben der Verruchtheit aller gegen alle. Wer in die Fänge dieser Polizei geriet, mußte ihr als Spitzel dienen – und jeder geriet in diese Fänge! Was da, Treu und Glauben? Und Menschenwürde? – «Salami-Taktik»!

Die Eigengesetzlichkeit solch kommunistischen Strebens nach Alleinmacht verschonte aber auch in Ungarn die kommunistischen Akteure selber nicht. *Natürlicherweise kam es zu Konflikten zwischen den Kommunisten, die auch während der Kriegszeit im Lande tätig gewesen waren, und jenen anderen, die im Troß der sowjet-russischen Armee ins Land zurückkamen.*

Laszlo Rajk, einst Minister des Innern in einer Koalitionsregierung und als Minister des Innern Herr der Polizei, war einer der im Lande tätig Gebliebenen. Mathias Rakosi, der sich einstens noch mit dem Posten eines Vizeministerpräsidenten zufrieden gab, obwohl er damals bereits den Herrn Ungarns spielte, war einer der mit den sowjetrussischen Armeen ins Land Zurückgekehrten. Rajk wurde Mathias Rakosi unbequem; er wurde vorerst aus dem Innenministerium verdrängt und zum Chef des Außenministeriums «befördert». Mathias Rakosi brauchte begreiflicherweise einen seiner Leute als Herr der Polizei und der Geheimdossiers. Dann wurde Rajk der Prozeß gemacht nach Vorbildern, wie sie sich in Rußland abgespielt hatten. Man erinnert sich noch des makabren Schauspiels, wie derselbe Rajk im Sommer 1956 in Budapest rehabilitiert und ihm ein pompöses Staatsbegräbnis zuteil wurde. Dieses Schaustück wirkte im kritisch denkenden Volk von Budapest nicht so, wie die kommunistische Regie berechnet hatte.

Auch die von Chruschtschew gemachten Enthüllungen über den

verehrten Führer Stalin wirkten anders, als die kommunistischen Kulissensteller gedacht haben mochten. Jetzt erkannte das Volk, von *wem* es tyrannisiert und ausgebeutet wurde. Jetzt griff dieses Volk hinauf in die Sterne, wo seine ewigen Rechte hängen. Jetzt wurde offene Kritik laut über *die* «Führung», welche die Kommunisten dem ungarischen Volk und dem ungarischen Staat zuteil werden ließen. Mathias Rakosi hätte vor diesem «seinem» Volk die «Salami-Taktik», auf die er so stolz war, nicht mit Erfolg verteidigen können. Aber Mathias Rakosi hatte sich klugerweise bereits nach Rußland abgesetzt. An seiner Stelle sprach Gerö. Das Volk fand die Worte ungeziemlich anmaßend. Und als die verhaßte Polizei eine Feuergarbe in die völlig unbewaffnete Masse demonstrierenden Budapester Volkes schleuderte, *brachte der Sturm los*. Das Volk erzwang die Absetzung Gerös. Es erzwang die Proklamation seines Willens zu Freiheit und Demokratie und staatlicher Selbständigkeit im Zeichen der Neutralität. Das Volk erzwang die Proklamation des Endes der Alleinherrschaft einer Partei. *In diesem Sturm ungarischen Freiheitswillens zerbrach nicht nur das von Lenin gewollte und geforderte System der Alleinherrschaft einer Partei. Es zerbrach gleichzeitig jenes Kriegsinstrument, das sich der Sowjetblock in der ungarischen Armee glaubte geschaffen zu haben.*

Diese Niederlage vermögen auch russische Panzer- und Infanteriedivisionen nicht auszumerzen.

Aufschluß über *den Urgrund der Volksempörung* geben einige der von Studenten und anderen erhobenen Forderungen, wie: Bekanntgabe aller wirtschaftlichen Abkommen; Aufschluß über die Art der Verwendung des in Ungarn gewonnenen Urans; dieses in Ungarn gewonnene Uran solle dem Westen zur Verfügung gestellt werden zwecks friedlicher Auswertung der Atomkräfte.

In diesem ungarischen Volkssturm erwies sich die Wahrheit eines von ungarischen Freunden vor vielen Jahren geäußerten Wortes: «Mit Ungarn läßt sich nicht machen, was man mit gewissen anderen Satellitenstaaten machen konnte . . .»

An der freien Welt liegt es, zu beweisen, daß die von den Ungarn entzündete heilige Flamme der Empörung als ein Weck- und Warnruf wirkt, daß sie rein erhalten wird und daß im Kampf um Recht und Freiheit keines der zahllosen Opfer umsonst fällt.

Robert Bolz